

das neue Gemein-
menschen. In der
er Stufen-Entwick-
er auf den genialen
nder von Messe und
dekan der theol. Fa-
d zwischen katholi-
griff klar: dort Ge-
Kirche, hier von der
wortliches Handeln.
t. In dem Vortrag
n Ehefragen" kriti-
Erlasse der katho-
immer noch bleibt
logisches und meta-
nur durch das per-
gleichen Glauben
rschütternd von der
n des Kindes. Die
blickt Professor D.
protestantischer und
ellen des Christen
der rationalistischer
festgottesdienst mit
loß die Woche.

nsgeamt besuchten
, Gemeindeglieder.
beifall, im überfüll-
geugten viele nach-
Zahl waren Ber-
ät, der Studenten-
Es war ein Miß-
tudentenschaft.

Deutsch-Evangeli-
politische Tagung
tsarbeit wird vom
Deutsch-Evangeli-
referentinnen wir-
ller-Otfried,
rau Stadtverord-
erin des Christlia-
Evangel, Frauen-
eamtes Hannover,
Außer den bereits
auch für sie inter-
ähre in der Ge-
n Frauenbundes,

genossenschaft Her-
Februar veranstal-
für Niederfachsen
Volkschöndler
bei Wichow. Die
dem Zeitgedanken:
nferer Zeit? Die
in die Frage „Ist
?“. Betriebswirt-
t werden. — Re-
len werden Ber-
der Genossenschaft-
und berufständi-
etragen 2,25 Mk.
hochschulbewegung
schulungen werden
hochschule Colborn

m Jahre vom 5.
chungswoche hat
der Schulgemein-
der Verbänden
Das Evangelium
in dieser Woche
festgottesdienste
gehalten.

**Grippe,
lung usw.**

ewährt: Phyko-
Grund: von Prof.
erhalten in den
er vom Hersteller:
Alpers, Wietze.

der Schweiz

onnenlage, 1060 m.
enleben. Liegekuren.
Ausbildg. von Haus-
zeil, niedr. Preise.
Dr. R. Burckhardt, Pfr-
ngsheim Hasliberg
(Bernser Oberland).

erhabaus

ft", Darmstadt.
haltes. Christliche
April oder 1. Mai.
22 Jahre. Schul-
Anfragen an die
abt, Stiftstraße 14

Welpolitik: Dr.
Bethel, Zuschriften
h 23. Für Geld-
Aufträge: „Christ-
auf 3911/3919, Amt
it Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und
0.36 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingekunden 10 Pfg. Vollständiges Jahrgang 13.77.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pfg.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postge-
dante Hannover 67.77.

Nr. 29.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 3. Februar 1933.

15. Jahrgang.

Nur treu, nur treu, wo käm' sonst von den Gaben,
Die wir als Pfand von Gott empfangen haben,
Der Bruder her, wonach so scharfe Träg'
Geschehen wird an jenem großen Tag.

Keine Sorge

um die Angestelltenversicherung.

Die ungeheure Wirtschaftskrise hat sich bekanntlich auch in starkem Maße auf die Finanzlage der Sozialversicherung ausgewirkt. Vor allem ergaben sich Schwierigkeiten in der Invaliden- und Knappschaftsversicherung, die mit einem hohen Stand von Renteneinzahlern zu rechnen haben. Wenn die Wirtschaftsnot auch an der Angestelltenversicherung nicht ganz spurlos vorübergegangen ist, darf doch festgestellt werden, daß der Krisensturm der letzten Jahre das feste Fundament der Angestelltenversicherung nicht zu erschüttern vermochte. Trotz der durch die Inflation verlorengegangenen Vermögenswerte und trotz der großen Beitragsausfälle in den letzten Krisen-jahren ist die Angestelltenversicherung stabil geblieben. Diese Tatsache beweist die Richtigkeit der bisherigen Verwaltungspraxis. Die Auffassungen über die zu schaffende Leistungssicherheit gegenüber, und die verschiedenen einander. In den linksgerichteten Angestelltenverbänden wurde die Entbehrlichkeit der Rücklagen propagiert. Man war geneigt, dem Augenblick zu leben und die Sorgen für die Zukunft der späteren Generation zu überlassen. Kommt Zeit, kommt Rat, so sagte man. Das ständige Zuwachsen neuer Beitragszahler, ein immer stärkeres Anschwellen der Versichertenzahl, steigende Gehälter mit hohen Beitragsmarken sollten schon dafür sorgen, den größer werdenden Verpflichtungen gerecht werden zu können. Der Grundgedanke dieser falschen Propheten war auf das Umlageverfahren gerichtet, das die jeweiligen Aufwendungen von den jeweiligen Versicherten tragen läßt.

Erfreulicherweise haben die christlich-nationalen Angestelltenverbände unter Führung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes diese leichtsinnige Politik nicht mitgemacht. Sie stellten dieser den Grundgedanken der Leistungssicherheit gegenüber, und die verschiedenen Wahlen zu den Verwaltungskörpern, besonders die des Jahres 1927, haben bewiesen, daß die Angestellten in ihrer übergroßen Mehrheit der Parole des D.S.V. folgten und sich damit zum Gedanken der Leistungssicherheit bekannten. Dadurch bekamen die christlich-nationalen Angestelltenverbände in den Verwaltungskörpern der Angestelltenversicherung die Führung, was zur Folge hatte, daß eine auf die Zukunft gerichtete Verwaltungspraxis fortgeführt werden konnte. Es ist deshalb erfreulich, nach nunmehr 25jährigem Bestehen der Angestelltenversicherung die Feststellung machen zu können, daß diese weitwichtige Praxis sich als richtig erwiesen hat und daraus die Pflicht entsteht, von den bisherigen Grundsätzen ausgehend, immer wieder die versicherungstechnischen Grundlagen der Versicherung zu überprüfen. Wird daran festgehalten, woran zu zweifeln bei der jetzigen Zusammenfassung der Verwaltungsorgane kein Anlaß vorliegt, dann brauchen die Versicherten, wie nachstehende Zahlen ergeben, um den Fortbestand der Angestelltenversicherung einzuweisen nicht besorgt zu sein, obwohl, wie oben angedeutet, die Wirtschaftskrise auch auf die Angestelltenversicherung nicht ohne Einwirkung geblieben ist.

Aus den jetzt schon vorliegenden Zahlenresultaten des Jahres 1932 geht hervor, daß die Beitragseinnahmen weiter zurückgegangen sind. Sie betrugen im Jahre 1930 385 Millionen RM, im Jahre 1931 noch 343 Millionen RM und im Jahre 1932 nur noch 285 Millionen RM. Dieser Rückgang an Beitragseinnahmen ist auf die Stellenlosigkeit und die starken Gehaltsvermindierungen zurückzuführen. Ein genaueres Bild über die Lage der Angestelltenversicherung erhält man, wenn man Gesamteinnahmen und -ausgaben vergleicht und die gemachten Rücklagen und den Vermögensbestand heranzieht. Die Gesamteinnahmen, einschließlich Zinsen und Erstattungen betragen:

1930:	547 Millionen Reichsmark
1931:	523 Millionen Reichsmark
1932:	447 Millionen Reichsmark.

Diesen Gesamteinnahmen stehen einschließlich Rentenleistungen, Abfindungen, Seilverfahren, Verwaltungsunkosten usw. Gesamtausgaben gegenüber im Jahre

1930:	225 Millionen Reichsmark
1931:	263 Millionen Reichsmark
1932:	263 Millionen Reichsmark.

Der Rücklage konnten zugeführt werden

1930:	328 Millionen Reichsmark
1931:	260 Millionen Reichsmark
1932:	184 Millionen Reichsmark.

Damit hat die Rücklage trotz der schlechten Zeiten eine Höhe von 2,1 Milliarden RM erreicht, ein Resultat, das man zwar als günstig bezeichnen muß, das aber zeigt, daß auch die Angestelltenversicherung sich in ihrer Entwicklung auf absteigender Linie befindet. Dem trägt der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung Rechnung, indem er in seiner Sitzung vom 29. November 1932 bei Aufstellung des Voranschlages für das Jahr 1933 es an der nötigen Vorsicht nicht hat fehlen lassen. Der schlechten Wirtschaftslage ist in bezug auf Einnahmefenkung Rechnung getragen. Trotzdem werden die Gesamteinnahmen des Jahres 1933 noch auf 429,7 Millionen RM geschätzt. Auf der Ausgabe Seite wurden für die Rentenleistungen 238,4 Millionen RM eingelegt, und Mitteln für Gesundheitsfürsorge 23 Millionen RM. Für einmalige Leistungen kamen 14,2 Millionen RM, für Verwaltungskosten 12,5 Millionen RM in Ansatz.

Diese Zahlen zeigen, daß die Glanzzeit auch in der Angestelltenversicherung einstweilen vorüber ist. Sie zeigen aber auch, wie richtig es war, keine Augenblickspolitik zu treiben, sondern durch das Rücklage System für die mageren Jahre zu sorgen. Wären die Angestellten den Lockrufen der links eingestellten Verbände gefolgt, dann befände sich die Angestelltenversicherung jetzt ebenfalls in einer schweren Krise. Statt dessen hat sie heute noch volle Kapitaldeckung der laufenden Renten und darüber hinaus noch eine, allerdings nicht für alle Zeiten ausreichende Rücklage. Diese Rücklage so zu erhöhen, daß sie auch in fernester Zukunft den erworbenen Ansprüchen gerecht wird, muß und wird das Ziel der Verwaltung sein. Jedenfalls liegt zur Zeit zu Beunruhigungen kein Anlaß vor. Dagegen ergibt sich aus einer versicherungstechnischen Bilanz aus dem Jahre 1928, die den Versuch unternahm, aus der bis dahin zu übersehenden Entwicklung die künftigen Einnahmen und Ausgaben zu berechnen, daß die Gesamtausgaben erstmalig im Jahre 1943 die Gesamteinnahmen übersteigen würden, und daß die Gesamteinnahmen aus Beiträgen und Zinsen im Jahre 1957 nicht mehr ausreichen, um die Gesamtausgaben zu decken. Jedoch sind diese Angaben korrekturbedürftig, da mit Rücksicht auf die veränderten Wirtschaftsverhältnisse eine spätere versicherungstechnische Bilanz wohl ein anderes Resultat ergeben wird. Schon jetzt darf man annehmen, daß die durch Notverordnung verfügten Leistungsfenkungen und später durch die niedrigeren Beiträge bedingten geringeren Leistungen sich günstiger auswirken werden. Zusammenfassend darf man sagen, daß für die nächsten 20 Jahre ein Grund zur Sorge nicht vorliegt, daß aber unbedingt am bisherigen System festgehalten werden muß, wenn man für spätere Zeiten unliebsame Überraschungen vermeiden will.

Industrieelend, Bauernelend, Gärtnerelend.

II.

Ist diese Entwicklung der Industrie eine sehr schmerzliche Sache, so ist die augenblickliche Lage der Landwirtschaft eine sehr ernste Sache, nicht nur für diese allein, sondern für das ganze Volk. Denn verfaßt die Landwirtschaft, dann ist die Ernährung und damit die Existenz des ganzen Volkes gefährdet. Wird dieser Stand in Bankrott und Bergweisung getrieben, dann versiegen die Quellen der Ernährung oder fließen so spärlich, daß keiner mehr satt wird. Dann kann der Kampf aller gegen alle jeden Tag ausbrechen, wie auch B. O. in einem früheren Artikel über Bauernelend schrieb: „Wenn der Bauer verzweifelt wird, ist Gefahr im Verzug und der Bolschewismus unausbleiblich.“ Man könnte manche Erzeugnisse der modernen Technik vermissen, ohne verhungern zu müssen. Sie machen zwar das Leben in vieler Hinsicht angenehm und bequem, aber sie geben uns kein Brot. Man kann neben den schönsten und modernsten Maschinen und Einrichtungen und neben einem Haufen Geld verhungern. Die Maschinen und das Geld brauchen an und für sich kein Uebel zu sein, sie werden es erst, wenn sie in selbstföchtiger Weise an die erste Stelle aller Entscheidungen des Lebens gerückt werden, anstatt sie so in den Lebensprozess einzuordnen, daß sie für den einzelnen und das ganze Volk eine Wohltat sind. Dem Landwirt kann es z. B. nur willkommen sein, wenn er Acker und Erntegeräte erhält, die es ihm erlauben, sein Land mit weniger Mühe und besser zu bearbeiten, um ihm die höchstmöglichen Er-

ten abzurufen. Wenn er sie aber anschafft, um damit auf Kosten seiner Mitmenschen einen ungebührlichen finanziellen Vorteil zu erreichen, dann ist die Maschine für ihn und andere ein Uebel.

Seit über 50 Jahren bin ich mit der Landwirtschaft verbunden und weiß, wie schwer und wie wenig einträglich dieser Beruf ist, von wenigen besonders gelagerten Ausnahmen abgesehen. Ich denke da besonders an die kleinbäuerlichen Verhältnisse Süddeutschlands. Warum kostet der Roggen in Deutschland 9,50 Mark pro Zentner, während in Holland der Zentner für 6,50 Mark angeboten wird? Wäre es nicht richtiger, wir folgten dem Rat des dänischen Bauern, stellten uns um, erzeugten in der Hauptsache Butter und Fleisch und lassen die billigen Futtermittel, Roggen, Weizen, Gemüse, überhaupt alles, was sonst zum Leben nötig ist, zollfrei herein? Dann bekommen wir billiges Brot, billiges Fleisch und Fett und uns und den Landwirten wäre geholfen. Denn, so folgert der Uneingeweihte, was in Dänemark und Holland geht, sollte doch auch in Deutschland möglich sein. — Ja, wenn das so einfach wäre. Es geht leider nicht, und zwar aus folgenden Gründen: Dänemark und Holland sind Länder, deren Lage und Bodenart weithin für Vieh- und Weidewirtschaft und damit für Erzeugung von Butter und Käse, auch für Gartenbau, besonders geeignet sind. Der Getreidebau ist dort weniger entwickelt. Beide Länder sind auf die Ausfuhr der erwähnten Artikel angewiesen und auch auf die Ausfuhr nach Deutschland. Letzteres aber hat die verschiedensten Bodenarten, die neben der Vieh- und Weidewirtschaft auch zum Getreide- und Hackfruchtbaue nötig. Nehmen wir nun einmal an, Deutschland würde noch in vermehrtem Maße als bisher zur Vieh- und Weidewirtschaft übergehen, was durchaus möglich wäre, was wäre die Folge? Dann würde in Fleisch, Butter und Käse eine solche Überproduktion eintreten, daß erstere von den Verbrauchern kaum ganz aufgenommen werden könnten und viel davon verdürbe, und durch den eintretenden Preissturz würde die Landwirtschaft in allen drei Ländern ruiniert. Man spürt jetzt schon etwas davon, wie durch die vermehrte Viehhaltung in Deutschland die Butterpreise bis unter die Grenze der Rentabilität gesunken sind. Noch können die anderen beiden Länder ihre Vieherzeugnisse absetzen, vielleicht auch noch mit einem kleinen Gewinn. Darum handeln diese Länder durchaus richtig, wenn sie auf Futtermittel, Weizen und Roggen keinen Zoll legen. Sie verschaffen damit ihrer Bevölkerung billiges Brot — solange ein lohnender Absatz von Vieh- und Vieherzeugnissen nach dem Ausland möglich ist. Darum müssen Dänemark und Holland auch gegen jeden Einfuhrzoll ihrer Erzeugnisse in den Abzähländern sein. — Die Interessen der deutschen Landwirtschaft sind aber gerade entgegengesetzt, einmal aus dem oben genannten Grunde, und zum anderen, weil es einfach nicht möglich ist, in Deutschland Getreide und Futtermittel zum heutigen Weltmarktpreis zu erzeugen. Warum nicht? wird wieder mancher fragen. Aus folgenden Gründen: Rußland bietet augenblicklich in Hamburg Gerste unterzollt den Zentner zu 3,25 Mk. an, Argentinien Roggen zu 3,02 Mk., Hafer zu 3.— Mk., und Manitoba (Kanada) Weizen zu 4,50 Mk. Unter welchen Verhältnissen das russische Getreide gewonnen wird, wieviel Schweiß und Entbehrung daran hängt, wissen wir, warum es ausgeführt wird, obwohl es im Lande selbst nötig gebraucht würde, dürfte bekannt sein. Wollen wir derartiges auch für Deutschland wünschen? Ich denke, nein. In Kanada und Argentinien bebaut der Landwirt verhältnismäßig billig erworbenes Land mit noch jungfräulichem, guten Boden, belastet mit wenig Ausgaben. Im Herbst besät er es mit Hilfe von Maschinen und Landarbeitern, die er zu dieser Arbeit für ein paar Wochen einstellt. Ist diese Arbeit geschehen entläßt er die Arbeiter wieder. Zur Zeit der Ernte stellt er wieder die nötige Anzahl Leute ein, erntet und drischt das Getreide in einem Gang mit besonders dafür eingerichteten Erntemaschinen unter ständiger Ausnutzung der Arbeitszeit und Kräfte der Arbeitenden. Ist die Ernte geerntet, werden die Erntearbeiter wieder entlassen. So hat der kanadische Landwirt wenig Ausgaben für Löhne, für Soziallasten und Dünger gar keine, für manches andere nicht viel, und kann deshalb auch sein Getreide viel billiger auf dem Weltmarkt anbieten als der deutsche Landwirt. Das sind die Gründe für die billigeren Getreidepreise auf dem Weltmarkt, gegenüber den höheren deutschen Preisen.

Es ist eine Tatsache, daß die Haupterzeugnisse der deutschen Landwirtschaft zum größten Teil unter den Preisen von 1913 liegen, ja, zum Teil unter den Preisen, wie sie vor 40 Jahren gezahlt wurden. Ich erinnere mich noch deutlich, daß z. B. damals für das Liter Milch 11 Pfg. vom Milchhändler bezahlt wurden, die Viehpreise waren min-

destens ebenso hoch wie heute, ebenso die Getreidepreise. Wer hat aber heute noch den gleichen Lohn, die gleichen Steuern, die gleichen Ausgaben für Handwerker usw.? Kaum jemand. Mehr braucht man gar nicht zu wissen, um zu erkennen, daß die Not der Landwirtschaft groß sein muß. Es geht der Landwirtschaft schlecht, im Süden wie im Norden und Osten Deutschlands, den Großen wie den Kleinen. Letzteren vielleicht noch schlechter als den Großen. Gerade gestern hörte ich noch von einem süddeutschen Pfarrer, daß ländliche Gemeinden in guten Gegenden oft lange im Rückstand sind in der Erfüllung ihrer finanziellen Verpflichtungen, weil ihnen einfach der geringen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse wegen die Mittel fehlen. Sie sind fast am Ende ihrer Kraft. Ähnlich liegen die Verhältnisse überall. Ueber die Lage der ostpreussischen Landwirtschaft hat der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Herr Dr. Brandes, in diesen Tagen folgendes gesagt: „Hier künftel der Betriebe treiben Raubbau an der Scholle, vernichten also die Substanz. 600 000 Morgen sind bisher in Ostpreußen zwangsversteigert worden; 12 000 Betriebe mit 2,6 Millionen Morgen — das sind 25 Prozent der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche — gingen unter Sicherungsschutz; 900 Betriebe mit 400 000 Morgen waren als nicht mehr sanierungs-fähig angesehen. Das sagt genug. — Die Landwirtschaft hat das Notignal hochgezogen.“

Wie lange noch?

Von Atlanticus.

„Es ist wohl das Gemeinsame aller Völker wie Menschen, und sicherlich ist es ihr Allermenschlichstes und Natürlichstes, daß sie vom Leide weg wollen und zur Freude hin. Und doch ist es das Ewigwiederkehrende, daß nur Leid die Völker groß macht. Auch wir werden uns diesem Gesetz nicht entziehen können.“

Moeller van den Bruck in „Das ewige Reich“.

Unsere deutsche Geschichte hat immer wieder die Wahrheit dieser Behauptung erhärtet. Immer auch wurde uns in den trübsten Tagen unserer Geschichte ein Mann oder einige wenige geschenkt, die unser Volk aus Not und Elend, aus Knechtschaft und Verblüdung herausrissen, seit Armin, dem Befreier. Und immer waren es Zeiten, wo Klänge und Claque, wo Kollegien und Parteien über Wohl und Wehe das große Wort führen durften, in denen es abwärts ging. Sollte den Deutschen dieser Zeit der Führer aus der Not und den Wirrnissen verfaßt bleiben?

Neulich schrieb ich schon einmal, daß es schwer ist, den Unglücklichen von der seelischen Seite her helfen zu wollen. Und doch muß immer wieder der Versuch dazu gemacht werden, denn wie im Völkerleben, so ist auch im Einzelleben die Erneuerung nur von innen heraus, nicht durch äußere Einflüsse möglich. Wer das an sich erlebte, der weiß Bescheid. Der eine findet den Weg leichter, ein anderer erst über Irrwege. Mancher muß erst ganz unten angelangt sein, bis er zu der Erkenntnis kommt, daß Reichtum und Glück nicht in Wechselwirkung stehen, daß man auch in äußerster Armut reich und glücklich sein kann, nichts mehr von dem entbehrend, was andere für unbedingt nötig zum Leben erachten. Damit aber ist die Zeit der tiefen stillen für den Ringenden angebrochen, die weit entfernt davon, Resignation zu sein, nötig ist zur Sammlung neuer Kraft für ein neues Werk. Erst wenn es nichts mehr gibt, das die ringende Seele aus ihrem Gleichgewicht zu bringen vermag, ist die Bahn frei für ein neues Leben in absoluter Freiheit. — als ich diese Gedanken aussprach, wurde mir entgegengehalten: „Sie haben gut reden. Wie kann man einem Menschen, der

hungert und friert und unter dem Elend seiner Familie leidet, mit derartigen „Trost“ kommen?“

Mit Worten kann man allerdings die materielle Not nicht in Fülle wandeln, aber, wie Moeller van den Bruck an anderer Stelle seines Buches sagt: „Immer nur konnte aus dem Geist die Erneuerung Deutschlands kommen!“ Moeller van den Bruck aber ist der Mann, der nicht etwa nur das Wort vom „Dritten Reich“ als erster aussprach, sondern dessen Gedanken und Ideen die junge Generation Deutschlands befeuert und ihr Wollen in die nationale und soziale Bahn führten, die uns Deutsche aus dem kranken Materialismus heraus zu neuem Leben bringen wird.

Können wir denn nicht einmal mehr ganz ehrlich, ganz offen sein? Vertragen wir denn die Wahrheit nicht mehr? Sehen wir denn nicht, daß alle Versuche, zu der so notwendigen Einheit des Wollens zu kommen, immer wieder scheitern, gerade bei denen, die doch letzten Endes das gleiche nationale Endziel haben? Es ist ganz gewiß so, daß die Deutschen zu ihrem Glück immer erst gezwungen werden müssen. Unsere ganze Geschichte beweist uns, das dem so ist. Sehen wir nicht, daß bei Duldung des fürchterlichen Durch- und Gegeneinander die Kraft immer nur noch größer werden muß? Hier hilft doch allein noch eine starke, nichts abzulenkende Führung, die weder rechts noch links schaut und lauscht, sondern im Bewußtsein, zur Führung „berufen“ zu sein, ihren geraden Weg geht, der „Jedem das Seine“ bringen soll.

„Immer sind die Deutschen erfolgreich und glücklich gewesen, wenn sie regiert wurden; wehe aber, wenn bei ihnen das Gefühl aufkommen durfte, daß sie sich regieren ließen, dann war alles außer Rand und Band“, so hörte ich einmal einen aufrechten Mann sagen. Ein Wutgeheul umtoste ihn bei diesen Worten, aber er stand ruhig da und sagte dann: „Sie sehen an diesem Toben, wie recht ich habe.“ Da war es still, weil jeder wohl im Banne dieser unerschütterlichen Ruhe und Wahrheit stand. Es gilt als vermessene, wenn man die einfache Wahrheit zu sagen wagt, u. doch vermag nur rücksichtslose Ehrlichkeit den Grund zur Besserung zu legen. Es gibt keine „Synthesen“, wie man heute so schön sagt, zwischen denen, die etwas ganz Neues wollen, und denen, die sich ängstlich an Unhaltbares klammern. Nur der unerbittliche Wille eines Mächtigen, der unabhängig über den Streitenden dasteht, vermag die gerechte Lösung zu bringen.

Es ist ganz gleich, ob es sich um Leute handelt, die das Gold nicht mögen, weil sie es nicht besitzen; „die ganze Wirtschaft nicht mögen“, wie Spengler sagt, weil sie ihr nicht gewachsen sind — oder um Menschen und Kreise, die am Golde hängen und alles, was damit zusammenhängt, die auf eine überlebte Wirtschaftsform verweisen, weil sie sonst zu verlieren fürchten, was sie in Wahrheit längst nicht mehr besitzen. Auf beiden Seiten ist es die krasse Lebensangst, die blind macht und die Menschen die Wirklichkeit nicht sehen läßt.

Die Wirklichkeit ist aber doch die, daß nicht der „Internationale“ an der Zerrüttung die Schuld trägt, sondern wie Spengler an einer Stelle seiner „Politischen Schriften“ ausführt: „die entscheidende Wandlung in der Wirtschaft des 19. Jahrhunderts auf der einen Seite durch die Herrschaft der Kohle herbeigeführt wurde, die massen-züchtend wirkte und Volkstum, gesellschaftliche Schichtung und politischen Rang der führenden Nationen völlig verändert hat; andererseits durch die Entstehung des beweglichen, heimatlosen Finanzkapitals infolge der Herrschaft der Aktie über die arbeitenden Werke. Diese spekulative, am Wirtschaftskörper einer Nation nicht bauende, sondern schmarogende Form des Besitzes greift nicht nur den „Arbeiter“, also die ausführende Arbeit, an,

sondern die Industrie, das Bauerntum, den Staat überhaupt.“

Sier ist der springende Punkt, wo Staat, Bauerntum, Industrie, Arbeiter, also jeder ehrlich und produktiv Schaffende das gleiche Interesse hat, nämlich die Brechung der anonymen Macht, dieses dagabundierenden Kapitals. Diese Kapitalismus sollte der gemeinsame Kampf aller gelten. Was aber sehen wir? Da erhebt sich bei Teilen der „Führenden“ und bei Teilen der „ausführenden“ Arbeit Widerstand, wenn es diesem Ausbeuter aller ans Leder gehen soll. Wie wäre es sonst erklärlich, daß z. B. der Arbeitsdienstpfligt noch in jüngster Zeit Widerstand entgegengesetzt wird? Die einen reden vom Zwang, die anderen von den Kosten. Das Schlimmste aber ist, daß die obrigkeitliche Stelle, die für die Sache in Frage kommt, mit den beiden Argumenten operiert, ohne zu berücksichtigen, daß durch die Arbeit der Dienstpflichtigen doch auch Werte geschaffen werden.

Jemand meinte, nur ein zweites „Rentenmarkwunder“ könne die deutsche Wirtschaft retten. Nun, die Arbeitsdienstpfligt ist schon ein „Rentenmarkwunder“, und Millionen Deutscher glauben daran und hoffen darauf. Doch nicht allein diese eine Maßnahme erfährt Widerstand aus den verschiedenen sich sonst bekämpfenden Lagern. Die Fragen der Steuerreform, der Sozialreform, die endlich wieder die einst vorbildlichen deutschen sozialen Einrichtungen zu dem machen muß, was sie nach dem Willen ihrer Schöpfer sein sollten, die rechtliche Reform, die besonders den Ausfall aller treffen muß — alle diese Fragen erfahren durch die Söldlinge des entarteten Kapitalismus Widerstand. Deshalb ist eine zielklare energische Führung durch die Obrigkeit absolut notwendig.

Darauf warten die deutschen Menschen, die in Ruhe und Frieden ihren Lebensunterhalt erarbeiten und nicht elende Almosenempfänger sein wollen. Es gibt keine Revolution, keinen Kampf aller gegen alle, wenn ganze Arbeit getan wird. Das aber heißt, daß nicht länger halbgemacht wird vor dem egoistischen Verlangen dieser oder jener Interessengruppen. Dem „Heiligen Sankt Florian, verschone unser Haus, gind lieber andre an“ muß von der Staatsführung das Wort und die Tat entgegen-gesetzt werden: „Gemeinnut geht vor Eigennut“ ohne Rücksicht und Ansehen der Person oder irgendwelcher Machtgruppen.

Durch Leid, so wurde eingangs gesagt, erlangt ein Volk und der einzelne Größe. Wer im Leid sich bewährt hat, wird auch in späteren besseren Tagen nie die Lehre vergessen, die ihm zuteil wurde. Nicht alle, nicht die meisten, werden leiderschüttelt zu großen Taten fähig sein. Willig aber werden sie sich der Führerpersönlichkeit unterordnen, die mit der Macht des sie erfüllenden Ethos alle in seinen Bann zwingt. Es gibt keine Macht, die auf immer solchen Führer fernhalten könnte. Einmal kommt doch das in Millionen Herzen ersehnte Wahre und Gerechte zur Herrschaft. Aber nicht infolge irgendeiner materialistischen Gesetzmäßigkeit, sondern durch den Anspruch und das Recht, das seinen tiefsten Ursprung in der geläuterten Seele hat. Darauf warten wir Deutschen dieser Zeit! Wie lange noch?

Neues amerikanisches Schuldenmoratorium für England? „Daily Express“ meldet in großer Aufmachung, daß Roosevelt der englischen Regierung ein neues Kriegsschuldenmoratorium gewähren wolle, auch wenn Kriegsschuldenverhandlungen nicht vor dem fälligkeitstermin der nächsten Kriegsschuldenrate im Juni 1933 zustande kommen sollten. Außerdem werde wahrscheinlich auch für die Devisenrate 1933 ein Moratorium gewährt werden, um den Abbruch einer endgültigen Regelung zu ermöglichen, die in der Bezahlung einer Baufinanzsumme bestehe.

Fabrikanten gutgeschrieben. Die Spaten verfrachtet nach 5 Abschnitten des Kanals. Das Lager ist leer. Es muß wieder gefüllt werden. Die Fabrik geht wieder. Arbeitslosigkeit ist weg. Das Stöhnen über hohe Steuern wegen der Erwerbslosenunterstützung auch. Außer Spaten geht es auch so mit Geldbahnen, Kranen, Greifern, Baggern, Brücken. „Alles fliegt!“ — Land ist da Werkzeuge sind da, Arbeiter auch. Die wollen Nahrung usw. Die wäscht die Fülle rundum und entlang des Kanals, und die Bauern stöhnen, weil sie sie nicht los werden für den gerechten Lohn. Ein Wagen Kartoffeln, 200 Zentner zu 3 Mark gleich 600 Mark an die Köche der Kanalarbeiter. Ein Ueberweisungsscheck von der Küche zur Gutschrift auf das Konto des Bauern bei der Gemeindekasse einerseits, und andererseits die Verteilung der 600 Mark auf das Lohnkonto der beteiligten Arbeiter. Und so weiter. Der Kanal wird fertig. Ohne Geld! Wichtiger: ohne Zinsen und überhöhte Kanalabgaben und Frachten. — Wohlstand blüht wieder. Die Zinsgierigen bekommen Erwerbslosenunterstützung, wenn sie durch ihr früheres Leben von Unterleutskraft unfähig wurden zum Arbeiten. Und hernach auch noch ein Begräbnis erster Klasse. —

So, das Beispiel verstehen die meisten Menschen besser, weil sie so großzügig sind, dank Inflation und einseitig geistiger Schulung. Das entbindet sie freilich nicht vom Anfang im ganz kleinen, wenns Große gelingen soll. Das werden spätere Beispiele noch genug und überzeugend beweisen.

Zentralisiert wird bei unserem Tun noch lange nicht. Jeder, der erkennt, soll anfangen. Dort, wo er steht und lebt. Mit den Mitteln und Menschen, die um ihn sind. Selbstständige werden so, was werden muß. Weil alles zentral Organisierte in unserer Zeit untergeht. Es gibt es bei unserer Gemeinschaft Deutsche Ordnung auch keine Angestellten und Gehälter. Zu allem geben unsere Schriften gute Erkenntnisse und Anweisungen. Manche enthalten sie auch, was nicht jedem schmeckt. Denn

Aufwärts

22 Briefe mit Fragen kamen auf den Bericht über „Wilhelm Neuschulte“ und sein Haus und Land ohne Geld — ohne Geld und Zinsen. — Aufwärts geht's. — Wo Freimarken beilagen, gab ich sofort Antwort; — knapp zwar, denn ich wirke im Gebiet des geplanten Hansakanals, das Beispiel vergrößert, als Säemann, vor Dorf zu Dorf — rund ums große Moor bei Bramsche zunächst. Soweit die Kräfte reichen. Die anderen bekommen hier Antwort. —

Eines alten Kriegers Klage lautet: „Sie reden viel vom Vaterland. Mein Vater hatte nichts von diesem Land. In einem engen Hof bin ich geboren; in einem Haus, wie es Gott Mammon schuf. Und höre ich vom Vaterland den Ruf, dann klingt's mir wie ein Wehgeschrei in den Ohren.“ — Bau-Land wie Wirtschafts-Land darf nicht mehr gekauft werden. — Gepachtet wird das Land in Reichsheimstättenrecht. Dazu hat Dr. Krüger einen Kommentar geschrieben, der sehr gut ist. Aber das dicke Buch kostet zuviel Geld, und zum Lesen zuviel Zeit. Ich habe 25 Zeitsätze daraus drucken lassen. Die genügen, um in Gang zu kommen. Wer sie will, soll 10 Pfg. und 4 Pfg. mitschicken für Druckkosten und Postgeld. — Das Wirtschaftsland wird auf Pachtvertrag erworben gemäß §§ 1012 bis 1017 BGB., so, wie es für den jeweiligen Fall paßt. Wenn meine Zeit und dieser Zeitung Raum es zuläßt, werden einige Beispiel-Verträge veröffentlicht. — Wird Oedland genommen, so ist es selbstverständlich und den guten Sitten entsprechend, daß die ersten Jahre pachtfrei sind. — Nicht alle können Bauern (oder Siedler) werden. — Stimmt! Es können auch nicht „alle“ Zahnärzte werden. — Aber mindestens die Hälfte der Zahl der heutigen Erwerbslosen müssen Siedler werden. 3 Millionen. Daran müssen 30 Millionen helfen. 10 Mann können einen über den Graben tragen. Dann kann er allein wieder weiter. — Wir fangen nicht gleich mit Haus und Land, mit vollständiger Siedlung an, wo die Vorausset-

zungen dafür nicht gegeben sind, sondern wir fangen mit Austausch der kleinen Alltagsdinge an. — Nicht Tauschhandel, sondern geordneter Ueberweisungsverkehr, und wenn es noch so klein, wenn's lächerlich klein ist, womit angefangen wird. Aus Lernen kommt's an. Umdenken! Vom Denken in Geld weg zum Denken in Werten. Sehen wir es dem Wald voll mächtiger Eichenstämme an, daß er anfang mit einem winzigen Keimling? Wer hier ein Beispiel im großen: Der Hansakanal müßte gebaut werden, damit die Kohle aus dem Ruhrlande wieder Absatz fände in den Küstenstädten im Norden, und in Uebersee hinaus, wie einst, bevor englische, belgische, holländische, polnische Kohle sie verdrängte, weil sie den billigeren Wasserweg hat. Das Land für den Kanal wird gepachtet. Als Pachtvertrag könnte selbst heute noch der Pachtvertrag des Deutschen Reiches mit China dienen über die Pacht des Hafens von Kiautschow, wenn wir nichts besseres hätten. Die jährliche Pachtsumme wird den Verpächtern auf Postcheckkonto oder auf ihrer Gemeindekasse als Budgetabgaben überschrieben. Ueber diese Summe kann er nun verfügen, wie wenn er den Betrag in barem Gelde auf der Bank oder Reichspostcheckkonto stehen hätte. Er braucht eine Maschine — und sein Guthaben wird übertragen auf das Konto des Maschinenfabrikanten. Der braucht Löhne für seine Arbeiter und überträgt den Betrag für die Maschine verteilt auf die Konten seiner Arbeiter. Die holen, was sie brauchen an Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, und lassen die Beträge abheben von ihrem Guthaben-Zettel, und der Rest bleibt stehen als Erspartes für alte und kranke Tage. 100 Millionen für Kanalbau-Land! Und ohne einen Pfennig Bargeld! Und 100 Millionen laufen im Volke um, die Wirtschaft, das Werte-Schaffen befruchtend. Von selbst. Zwangsläufige Auswirkung. Ganz nebenher, woran wir gar nicht gedacht hatten; wir wollten ja bloß erst Bauland. — 5 000 Spaten brauchen wir zum Kanalbau. In Gevelsberg liegt die Spatenfabrik still. „Weils Geld fehlt.“ (Der Teufel lacht!) 5000 Spaten mal je 3 Mark = 15 000 Mark. Dem

Auch

Nachdem Reichspräsidenten Bericht dem Reichstag folgend über die Aufhebung der Arbeitsdienstpfligt als nicht Art. 25 des Grundgesetzes, damit das Gesetz zur Neubildung des Reichstages in Kraft tritt, hat, einstim-

Der

Berlin, 1. Vizkanzler der Reichspräsidenten a. lungen mit d dieses Berichtung über d Die Antwort Zentrumspartei in den Hände die Fragen g Rabinett zur tritt in dem e punkt, daß d trumsfraktion Kanzler an f deute, ob die Jahr hinneh

Aufruf

Der Chef ruf an die S legungsvollen und SS. sind Adolf Hitlers chen Bewegung Ein große Nun aber gib straffer Mann Glauben an ih mee ihren Vor wirts“. Am die Ehre und J

Preuß

Wie ver Reichspräsidenten. Die Neu war gleichfalls Preußischen Landtlichen Fraktion über fällt in abend, den 4.

manches ist g für eine gan andere Geger Da verwerft heute im sch die Dinge.

Einer sehr Haus bauen, weniger Wir doch noch zu lere ersten 10 kriegten hoffe ein Haus ode schon hunder dem angefa Verein Deut — für eine in dieser Hö ben wir eine schaft. Die Bäume bei Stroß, Gutse die Apfel re die 30 Bäume die 90 Ma uns um, w Bäume sind und Sicherhe erst richtig er dann können unsere Dorff Die sind näm Nun fan Taten befr Heinrich

Der Reichstag aufgelöst

Nach Auflösung des Preussischen Landtags beantragt — Neuwahlen am 5. März.

Berlin, 2. Februar.

Nachdem der Reichskanzler und der Vizekanzler dem Reichspräsidenten über die Verhandlungen mit dem Zentrum Bericht erstattet haben, hat Reichspräsident von Hindenburg folgende, vom heutigen Tage datierte Verordnung über die Auflösung des Reichstags erlassen:

„Nachdem sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt hat, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf, damit das deutsche Volk durch Wahl eines neuen Reichstags zu der Neubildung der Regierung des nationalen Zusammenstoßes Stellung nimmt.“

Außerdem ist durch eine weitere Verordnung als Wahltermin der 5. März festgesetzt worden.

Das Reichskabinett hat den Aufruf an das deutsche Volk, den Reichskanzler Hitler durch Rundfunk verbreitet hat, einstimmig gebilligt.

Der Grund für die Reichstagsauflösung.

Berlin, 1. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler und Vizekanzler von Papen haben bekanntlich dem Reichspräsidenten am Mittwoch vormittag über die Verhandlungen mit dem Zentrum Bericht erstattet. Auf Grund dieses Berichtes hat dann der Reichspräsident die Verordnung über die Auflösung des Reichstages erlassen.

Die Antwort des Reichskanzlers auf die 15 Fragen der Zentrumsfraktion ist abgegangen und befindet sich bereits in den Händen des Reichspräsidenten. Der Reichskanzler, an den die Fragen gerichtet worden waren, hat die Antwort im Kabinett zur Kenntnis gegeben. Der Reichskanzler vertritt in dem Schreiben an den Reichspräsidenten den Standpunkt, daß die Stellung von 15 Fragen durch die Zentrumsfraktion von vornherein eine Ablehnung der vom Reichskanzler an die Zentrumsvertreter gerichteten Frage bedeute, ob sie seine Vertagung des Reichstages von einem Jahr hinnehmen würden.

Aufruf Röhm's an SA und SS

München, 2. Februar.

Der Chef des Stabes der SA, Röhm, erläßt einen Aufruf an die SA und SS, in dem es u. a. heißt: „Die entgegengesetzten Kämpfe, Opfer und Entbehrungen der SA und SS sind nicht umsonst geblieben. Unter der Führung Adolf Hitlers hat ihr, Kameraden, der nationalsozialistische Bewegung den Weg zur Macht geebnet.“

Ein großes Ziel, ein stolzer Kampfabschnitt ist erreicht. Nun aber gibt es erst recht keine Rast. Siegesbewußt, in starrer Mannesstimmung und Treue zum Führer und im heiligen Glauben an ihre geschichtliche Sendung geht die braune Armee ihren Vormarsch weiter fort. Die Parole lautet: „Vorwärts“. Am Ende aber steht als ihr unerschütterliches Ziel die Ehre und Freiheit des deutschen Volkes und Vaterlandes.“

Preußen-Landtag am Sonnabend

Berlin, 2. Februar.

Wie verlautet, hat die neue Reichsregierung dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages vorgeschlagen. Die Neuwahlen sollen am 5. März stattfinden, und zwar gleichzeitig mit der ebenfalls vorbereiteten Neuwahl des Preussischen Landtags. Ein Antrag auf Auflösung des Preussischen Landtags ist inzwischen von der nationalsozialistischen Fraktion eingebracht worden. Die Entscheidung darüber fällt in einer Sitzung, die Präsident Heintz für Sonnabend, den 4. Februar, 11 Uhr vormittags, einberufen hat.

manches ist geschrieben für eine ganz bestimmte Gegend, für eine ganz bestimmte Aufgabe. Das kann dann für andere Gegend, für andere Aufgaben nicht gut sein. Da verwerft nicht das Ganze. — Dazu kommt, daß alles heute im schnellen Wechsel ist, wir Menschen sowohl wie die Dinge.

Einer schreibt noch, und der hat's erfährt: „Gleich ein Haus bauen, und gar noch 12 Morgen oder mehr oder weniger Wirtschaftsland dazu, — das war uns denn doch noch zu groß. Zumal wir nicht wissen, ob über unsere ersten 10 bis 20 Mann, die wir wohl zusammenzulegen hoffen, wir hernach noch mehr kriegen. Und für ein Haus oder eine ganz Siedlung müßten es doch wohl schon Hunderte sein, die mit tun. — Da haben wir mit dem angefangen, was wir konnten: wir leisteten für den Verein Deutsche Ordnung das, was jeder leicht konnte, — für eine Mark, für 3, für 5 für 20 Mark und hatten in dieser Höhe unsere Guthaben-Gutschriften. Dann haben wir einem der unseren 30 Stück Obstbäume angeschafft. Die Baumschule kann für den Betrag für die Bäume bei uns anderen holen, was sie braucht: Brot, Stroh, Gutesäcke; auch Arbeitsleistungen. Wenn hernach die Äpfel reif sind, trägt unser Freund die 90 Mark für die 30 Bäume in Gegenleistungen in Äpfeln ab. — Aber die 90 Mark laufen bis dahin immerzu unter uns um, wie früher das bare Geld. — Und die Bäume sind für die umlaufende Forderung die Deckung und Sicherheit. Volle 100 Prozent Deckung. Wenn das erst richtig erkannt wird, wie fein das geht — ich meine, dann können wir leicht auch mit Häusern anfangen, und unsere Dorfstraßen bauen, besonders unsere Feldwege. Die sind nämlich gottserbärmlich.“

Nun fangt alle an, ihr lieben Deutschen. Nur Taten befreien! Dann geht's aufwärts!

Heinrich Dölle, Siedler im Heilgrund zu Kleinenberg bei Scherfede, Westfalen.

Zurückgeführt wird die neue Wendung darauf, daß die Verhandlungen des Reichstages mit dem Zentrum sich offenbar wenig aussichtsreich gestaltet haben. Dafür spricht auch, daß inzwischen Reichspräsident von Hindenburg den bisherigen Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, im Amt bestätigt hat. Das ist insofern von Bedeutung, als man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht war, daß dieses Ministerium nach einer Einigung mit dem Zentrum dem Zentrum zugesprochen werden sollte. Nach dem Empfang des Reichstages und des Vizekanzlers beim Reichspräsidenten fand erneut eine Kabinettsitzung statt, in der eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Fragen besprochen wurde. An der Sitzung nahm auch Minister Gürtner wieder teil.

Verkleinerung der Wahlkreise?

Für die Neuwahl des Reichstages erwartet man in politischen Kreisen einige Überraschungen. So betrachtet man es für nicht ausgeschlossen, daß die schon früher viel erörterte Verkleinerung der Wahlkreise jetzt im Verordnungswege durchgeführt wird. Weiter hört man davon, daß die dem Kabinett Hitler nahestehenden Parteien und Organisationen, also die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und der Stahlhelm möglicherweise mit einer Einheitsliste in den Wahlkampf gehen werden.

Was die Auflösung des Preussischen Landtags betrifft, ist eine solche Auflösung durch Mehrheitsbeschluß des Plenums oder durch Beschluß des sogenannten Dreimännerkollegiums möglich, das aus dem Präsidenten des Landtags, dem Präsidenten des Staatsrats und dem Ministerpräsidenten besteht. Die Aussichten für einen Auflösungsbeschluß des Landtagsplenums werden nun in parlamentarischen Kreisen skeptisch beurteilt. Es verlautet, daß Zentrum und Sozialdemokraten dem nationalsozialistischen Auflösungsantrag vermutlich ihre Zustimmung verweigern werden, weil sie Neuwahlen erst dann wünschen, wenn einige Zeit seit dem Amtsantritt der neuen Reichsregierung und der neuen Reichskommissare für Preußen vergangen ist. Für die Mehrheitsbildung im Landtag ist nach Meinung parlamentarischer Kreise unter diesen Umständen vor allem die Haltung der Kommunisten von Bedeutung. Wie es heißt, hat die kommunistische Fraktion sich bereits mit der Parteileitung in Verbindung gesetzt. Offenbar wollen auch die Kommunisten dem Auflösungsantrag nicht zustimmen. Danach würden für den nationalsozialistischen Auflösungsantrag also nur die Antragsteller und die Deutschnationalen eintreten, die zusammen über 193 Stimmen verfügen. Wenn man noch die Deutsche Volkspartei, den Christlich-Sozialen Volksdienst und die Deutsch-Hannoverscher hinzuzählt, würden 203 Stimmen herauskommen, während die einfache Mehrheit für den Auflösungsantrag 212 Stimmen betragen müßte.

Im Drei-Männer-Kollegium, das die Auflösung auch noch beschließen könnte, haben Ministerpräsident Braun und der vom Zentrum gestellte Staatsratspräsident Dr. Adenauer gegenüber dem nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Kerl die Mehrheit, so daß auch von dieser Stelle aus ein Auflösungsbeschluß nicht zu erwarten wäre.

Unter Hinweis auf den von der NSDAP. eingebrachten Antrag auf Auflösung des Preussischen Landtags beantragte Abgeordneter Hintler (Natsj.), der Vorsitzende des Hauptausschusses des Preussischen Landtags, die Vertagung der Ausschüßberatungen auf unbestimmte Zeit. Es entwickelte sich über diese Ausführungen und dem Antrag des Vorsitzenden eine kurze Aussprache, in deren Verlauf der Vorsitzende die Meinung äußerte, falls eine Landtagsauflösung auf den bestehenden beiden Wegen, nämlich durch Mehrheitsbeschluß des Parlaments oder durch Beschluß des Dreimännerkollegiums unmöglich sein sollte, gebe es noch andere Wege, auf denen man diese Angelegenheit regeln könne.

In Kreisen der Ausschüßmitglieder der anderen Fraktionen wurde diese Andeutung Hintlers so aufgefaßt, als ob man mit Bestrebungen auf Ausschaltung des Preussischen Landtags für den Fall einer Ablehnung der Auflösung würde rechnen müssen. Der Antrag Hintler, die Beratungen des Ausschusses abzubrechen, wurde danach gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt.

Bier Tote in Homberg

Sämtliche Landjäger, die auf Nationalsozialisten geschossen haben, vom Dienst suspendiert.

Berlin, 2. Februar.

Von zuständiger preussischer Stelle wird zu den blutigen Zwischenfällen in Homberg mitgeteilt: Vergangene Nacht sind in Homberg, Kreis Mörs, Nationalsozialisten bei einer Kundgebung für die Reichsregierung von Kommunisten aus dem Hinterhalt beschossen worden. Im Verfolg dieser Vorgänge kam es jetzt zu erneuten Zusammenstößen, in deren Verlauf drei Nationalsozialisten und ein Landjäger getötet wurden. Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat sofort strengste Untersuchung angeordnet und bis zur Klärung der Angelegenheit den Ortspolizeiwärter sowie sämtliche Landjäger, die auf Nationalsozialisten geschossen haben, vom Dienst suspendieren lassen.

Ein SA-Mann in Essen niedergeschossen.

Essen, 1. Februar. Wie die Polizei mitteilt, wurde am Mittwochabend gegen 21,45 Uhr der SA-Mann Johannes Fischer, der vor dem SA-Heim in Essen-Frintrop Posten stand, von drei bisher noch unbekannten Tätern beschossen. Er trug einen Brust-, einen Oberschenkel- und einen Fuß-Schuß davon und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Schießerei in Duisburg-Hochfeld. — Eine Frau getötet.

Duisburg, 1. Februar. In der Nacht zum Donnerstag gegen 24 Uhr wurden in der Hochstraße in Duisburg-Hochfeld von unbekannter Seite fünf Schüsse abgegeben. Es wurde beobachtet, daß nach Abgabe der Schüsse einige Personen die Flucht ergriffen. Durch die Schüsse wurde eine Frau getötet.

An das deutsche Volk!

Aufruf der neuen Reichsregierung

Berlin, 2. Februar.

„Über 14 Jahre sind vergangen seit dem ungeliebten Tage, da, von inneren und äußeren Verpfändungen verbildet, das Deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergas, und dabei alles verlor. Seit diesem Tage des Verrats hat der Allmächtige unserem Volke seinen Segen entzogen. Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tieferer Bitternis sahen Millionen besserer deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze. Wie so oft in unserer Geschichte bietet Deutschland seit diesem Tage der Revolution das Bild einer herzerbrechenden Zerrissenheit. Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren.“

Denn der Verfall der geistigen und willensmäßigen Einheit unseres Volkes im Inneren folgte der Verfall seiner politischen Stellung in der Welt.

Häß durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog ohne jeden Gedanken an eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Existenz des deutschen Menschen verteidigen zu müssen, sehen wir in dem erschütternden Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unseres inneren Verfalls, allein auch die übrige Welt wird seitdem nicht minder von großen Krisen durchdrückt. Das geschichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beitrug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen, mit all den daraus resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen ist beseitigt. Die Wahnidee von Sieger und Besiegten zerstört das Vertrauen von Nation zu Nation und damit auch die Wirtschaft der Welt.

Das Elend unseres Volkes aber ist entsetzlich! Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerksstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß. Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, sondern eine 2000jährige Erbmasse an hohen und höchsten Gütern menschlicher Kultur und Zivilisation.

Drohend künden die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltsturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem innersten erschütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zerlegen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die sich zu den Verpfändungen der kommunistischen Wortführer von heute noch schlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Verpfändungen derselben Apokalypse im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unseres Glaubens, bleibt nichts verschont von dieser nur verneinenden, alles zerstörenden Idee.

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert. Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten.

Die heute reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmerfeld verwandelt. Selbst das Leid der letzten 14 Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezogen würde. Die Tausenden von Verletzten, die unzähligen Tote, die dieser innere Krieg schon heute Deutschland kostet, mögen ein Weiterleuchten sein der Warnung vor dem Sturm.

In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der große Führer des Weltkrieges auf, noch einmal wie einst an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einheit und Treue für das Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen.

Indem der ehrwürdige Herr Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares. Die Aufgabe, die wir lösen müßen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde. Das Vertrauen in uns allen aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich. So wird es die nationale Regierung als ihre oberste und erste Aufgabe ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen. Sie wird die Fundamente mahnen und verteidigen, auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klassen hinweg unser Volk wieder zum Bewußtsein seiner völkischen und politischen Einheit und der daraus entspringenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend.

Sie wird damit der geistigen, politischen und kulturellen Mobilisierung einen unbarmherzigen Krieg ansagen. Deutschland darf und wird nicht im anarchischen Kommunismus verfallen.

Sie wird an Stelle turbulenter Instinkte wieder die nationale Disziplin zum Regenten unseres Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchster Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unserer Nation sind.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen lösen.

Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung- und damit Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In vierzehn Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In vierzehn Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung entrissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verfassungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundpfeilern dieses Programmes gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflcht und der Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums, sowie der Ausbarmung der Initiative des einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. In dem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mitwirken in der Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mitwirken, daß dieser unserer aufrichtigsten Wunsch zum Wohle Europas, ja, der Welt sich erfüllt.

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann steht dies eine entscheidende Tat voraus: die Überwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands.

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkstums und damit für die endgültige Überwindung des Klassenwahnsinnes und Klassenkampfes. Nicht einen Stand sehen wir, sondern das deutsche Volk, die Millionen seiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinsam die Sorgen dieser Zeit überwinden werden oder ihnen sonst gemeinsam erliegen.

Entschlossen und getreu unserem Eide wollen wir damit angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstags diese Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen, mit dem Befehl, durch unsere Einnützigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstieges zu bringen.

Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutsche Volk, diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen.

Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten.

Sie hat nicht vierzehn Jahre lang die deutsche Nation zugrunde gerichtet, sondern will sie wieder nach oben führen. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von vierzehn Jahren wieder gutzumachen.

Allein, sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten.

Die Parteien des Marxismus und seiner Mittläufer haben vierzehn Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.

Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren und dann urteile und richte uns.

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland.

gez. Adolf Hitler, von Papen, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Hugenberg, Seidte, Dr. Görtner, von Blomberg, Freiherr von Helldorf, Rübenach, Göring, Dr. Breda.

Großes Interesse für den Aufruf der Reichsregierung in Amerika.

— New York, 1. Februar. Der von Reichskanzler Hitler verleierte Aufruf der Reichsregierung wurde in ganz Amerika mit großem Interesse aufgenommen. Besonders beachtet wurden die großen Vierjahrespläne, zumal die kommende Regierung Roosevelt gleichfalls eine Sanierung der Landwirtschaft anstrebt. Die Ereignisse in Deutschland nehmen in den Blättern einen breiten Raum ein.

Waffenfunde in Charlottenburg

Berlin, 2. Februar.

In der Wallstraße in Berlin-Charlottenburg, in der am Montag im Anschluß an den Fackelzug der Nationalsozialisten und des Stahlhelm ein Zug Nationalsozialisten beschossen worden war, wobei der Polizeiwachmeister Jauritz und der Sturmführer der SA, Matkowski getötet wurden, fand eine große Razzia der Kriminalpolizei mit Unterstützung eines großen Aufgebotes uniformierter Polizeibeamter statt. Es wurde vor allem nach vorhandenen Waffen gesucht. Die Beamten, die mit Karabiner ausgerüstet waren, regelten alle Zugangstraßen ab und befehligten sofort alle Hauseingänge und Höfe.

Gemeiner Ueberfall auf den Kreisleiter der NSDAP Unterlahn.

Höhr (Westerbald), 1. Februar. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Kreisleiter der NSDAP Unterlahn, Koch, aus Langenscheid von vier politischen Gegnern an einer abgelegenen Stelle aus dem Hinterhalt überfallen, mit Schlagwerkzeug zu Boden geschlagen und auf die Straßenbahnschienen gelegt. Nach einiger Zeit fanden ihn Fußgänger mit schweren Kopfverletzungen auf und brachten ihn in Sicherheit. Auch auf die herbeigerufenen Polizeibeamten wurden aus dem Hinterhalt acht Schüsse abgegeben, durch die einer der Beamten verletzt wurde. Die Täter konnten entkommen.

Gesandter a. D. Freiherr Edwin von Sedendorf †. In Hedingen starb der frühere preußische Gesandte in Stuttgart, Wirklicher Geheimrat Edwin Freiherr von Sedendorf im 79. Lebensjahr. Die Beisetzung findet am Montag auf dem Friedhof in Baden-Baden-Bühlthal statt.

Kommunistisches „Ruhredo“ auf vier Wochen verboten. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat das kommunistische „Ruhredo“ in Essen sowie dessen Kopfbilder auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Der Krieg im Osten.

Abtransport aller Kostbarkeiten aus Peking.

— Peking, 1. Februar. Auf Veranlassung der chinesischen Zentralregierung wurden die Kostbarkeiten aus sämtlichen Kaiserpalästen Pekings nach Peking abtransportiert. Etwa 3000 Kisten mit Wertgegenständen wurden verladen und unter strenger militärischer Bewachung nach Peking transportiert. Die chinesischen amtlichen Stellen erklären, daß der Abtransport wegen der Möglichkeit eines japanischen Angriffes auf Peking erfolge. In chinesischen Kreisen hat die Maßnahme große Erregung hervorgerufen.

China fordert sofortige Entscheidung des Völkerbundes.

— Genf, 1. Februar. Die chinesische Regierung hat an den Präsidenten des Vierzehnerausschusses des Völkerbundes, den belgischen Außenminister Symans, ein offizielles Schreiben gerichtet, in dem der Antrag gestellt wird, nunmehr unverzüglich einen endgültigen Zeitpunkt für den Abschluß des Verfahrens und der endgültigen Stellungnahme des Völkerbundes zum japanisch-chinesischen Konflikt festzusetzen. Die chinesische Regierung betont in dem Schreiben, daß sie eine weitere Hinauszögerung der endgültigen Entscheidung angesichts der fortgesetzten japanischen Angriffe als untragbar ansehe.

Gustav Lilienthal †

Berlin, 2. Februar.

Gustav Lilienthal, ein Bruder des vor 36 Jahren abgestürzten berühmten Fliegers Otto Lilienthal, ist während seiner Arbeit an einem Schwingenflugzeug im Alter von 83 Jahren einem Herzschlage erlegen.

Mit Gustav Lilienthal verliert das deutsche und das internationale Flugwesen einen seiner kühnsten Pioniere. Zusammen mit seinem Bruder Otto hatte er sich von frühester Kindheit an, zu einer Zeit also, wo das Flugwesen noch in den ersten Kinderschuhen steckte, für dieses Gebiet interessiert und damit in unermüdlicher langer Arbeit flugtechnische Forschungen betrieben, denen die Flugzeugkonstruktion unendlich viel verdankt.

Görings Amtsantritt

Berlin, 2. Februar.

Der neue Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Göring, betonte bei der Übernahme seiner Amtsgeschäfte in einer Ansprache an die Beamten, er habe die Absicht, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen.

Er werde in seinem neuen Amt nach dem Grundsatz verfahren, daß es nur zwei Gruppen von Mitarbeitern gebe, nämlich solche, die gewillt seien, mit heiligem Herzen am Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, und solche, die das nicht tun wollten. Wer mit ihm arbeiten wolle, sei ihm willkommen. Reichsminister Göring fügte an, daß er keine umstürzenden Neuerungen im Preussischen Landtag plante, daß er allerdings eine Sabotage seiner Tätigkeit von seinen Mitarbeitern sich nicht bieten lassen könne.

Bethel.

— Kirchenchor. Die Übungsstunde muß heute (Donnerstag) notwendig abgehalten werden. Es wird um vollzählige Beteiligung gebeten.

— Der Hausmusikabend, der für diese Woche vorgesehen war, wird bis auf weiteres verschoben.

J. P. Seiler.

— Die Blaukreuz-Stunde am Donnerstagabend fällt aus.

Schriftleitung: B. Kroe; Wirtschafts- und Politikteil: Dr. S. Hüttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 28. Für Geldsendungen Postcheckkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach längerem Leiden durfte meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Elisabeth Kuhlo

geb. Siebold

im Alter von 75 Jahren heute abend im Frieden heimgehen im festen Glauben an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

1. Tim. 1, 16.

Als die Trauernden aber doch reichlich getröstet

Pastor em. D. Johannes Kuhlo und Familie.

Bethel, den 1. Februar 1933.

Beerdigungsfeier Sonnabendnachmittag 3 Uhr in der Zionkirche. Von Beileidsbesuchen bitte absehen und statt der Kränze Spenden bitten wir die Mission zu bedenken.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Freude ins Haus

bringt ein **Photo-Apparat!**
Photo-Arbeiten — Qualitäts-Ausführung
Photo-König, Bielefeld, Rathausstraße 8

Das Dorotheenheim des Evangelischen Frauenasyl-Bereins, Düsseldorf, Dorotheenstr. 85

bildet evangelische junge Mädchen von 18 Jahren an als Sänglinge- und Kleinkinderpflegerinnen aus.
Einfähriger praktischer und theoretischer Lehrkursus mit staatlicher Abschlussprüfung.
Beginn der Kurse: 1. April und 1. Oktober. Verpflegung und Schulgeld monatlich 50 RM. — Näheres durch die Oberin.



BETTFEDERN

1 Pfd. graue 0.50 M., halbweiße 1.25 M., weißer Rupp 1.90 M., Spezialität 2.25 M. u. 2.70 M. Landrupmischung 4.90 M., graue Daunnen 5.50 M., weiße Daunnen 6.50 M. u. 7.20 M. Oberbetten 14.— M., Kissen 4.50 M. Muster u. Preisliste umsonst. Von M. 20.— an franko. Nichtpassendes — Geld zurück.

Josef Christl Nachfolger, Cham 315 (Bayern)

Gesucht auf sofort ein älterer, tüchtiger

Landwirt

der selbständig wirtschaften kann. Betrieben wird Milchviehwirtschaft und Gemüsebau in der Nähe Hamburgs. Offerten an P. W., Moorburg 168 bei Hamburg.

junges Mädchen

als Hausmädchen gesucht. Familienanschluss und Taschengeld wird gewährt. Angebote unter 3072 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wir empfehlen unsere, in eigener Werkstatt, aus bestem Material hergestellten

Aluminium-Geschirre

für Küche und Tisch

Sowie die bei uns selbst angefertigten

Korbwaren, Sessel und Tische

Tiberias-Werkstätten der Anstalt Bethel